

Interdisziplinärer Workshop «Medical Humanities: Mapping the Landscape» vom Frühjahr 2016

# Medical Humanities in Switzerland: moving forward

Nikola Biller-Andorno, Johann Roduit

Institute of Biomedical Ethics and History of Medicine, Center for Medical Humanities, University of Zurich

Die «Medical Humanities» sind ein Feld, dem in letzter Zeit zunehmend Aufmerksamkeit gewidmet wird, sowohl in der Aus-, Fort- und Weiterbildung als auch in der Forschung. Mit den Erkenntnissen und technischen Möglichkeiten im Bereich der Medizin und der Biowissenschaften wächst zugleich der Bedarf an kritischer Reflexion, sei es aus ethischer, historischer, sozial- oder kulturwissenschaftlicher Perspektive. Der wachsenden Bedeutung wird durch eine verstärkte Institutionalisierung Rechnung getragen. In Berlin ist zum Beispiel im letzten Jahr erstmals im deutschsprachigen Bereich eine Professur für Medical Humanities besetzt worden. In Grossbritannien und den USA werden an verschiedenen Universitäten Abschlüsse in Medical Humanities angeboten.

Die Entwicklung des Feldes in der Schweiz war nicht immer ganz einfach. Die Schwierigkeiten beginnen mit dem Fehlen einer geeigneten Übersetzung auf Deutsch wie auch auf Französisch. Aus diesem Grund wird zumeist der englische Ausdruck verwendet. Auch bezüglich der Definition gibt es unterschiedliche Ansichten. Die Akademien der Wissenschaften Schweiz, welche sich seit Jahren intensiv mit den Medical Humanities befasst haben<sup>1</sup>, empfehlen, sich auf die Definition der League of European Research Universities (LERU) abzustützen, welche lautet: «The 'medical humanities' include an interdisciplinary field of humanities, social science and the arts, and provide insight into the human condition, suffering, personhood, our responsibility to each other as well as how social conditions and social institutions influence health and wellbeing and the effects of medical care. They also offer a historical perspective on medical practice. Attention to liter-

ature and the arts help to develop and nurture skills of observation, analysis, empathy, and self-reflection – skills that are essential for humane medical care.» Die Definition ist inklusiv und lässt einen Spielraum für verschiedene Ansätze und Perspektiven.

## Entwicklungen der Medizin aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten

Zu einem Zeitpunkt, da grosses Interesse auch jenseits eines engen Kreises von Spezialisten besteht, ist es besonders wichtig, dass sich das Feld in nachhaltiger Weise mit intellektuell anregenden und praktisch relevanten Fragen auseinandersetzen kann. Es wäre fatal, jetzt ein kleines Orchideenfach heranzuziehen, zu dem nur wenige beitragen können. Hingegen besteht ein grosses Potential, wenn Medical Humanities als ein Forum für eine vielfältige Reflexion über die Medizin – ihre bisherige Entwicklung, den Status quo und künftige Perspektiven – verstanden werden.

In diesem Sinne fand im Frühjahr 2016 ein interdisziplinärer Workshop «Medical Humanities: Mapping the Landscape» am neugegründeten Center for Medical Humanities der Universität Zürich statt (<http://www.ibme.uzh.ch/en/cmh/News-/2016-Zurich-workshop-on-Medical-Humanities-.html>). Es ging darum, aus den verschiedenen Perspektiven der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein gemeinsames Anliegen herauszuarbeiten und Impulse für künftige Entwicklungen zu setzen.

## Wie tragen Medical Humanities zu einer menschlichen Medizin bei?

Dabei traten auch Spannungsfelder zutage: Während für einige Vertreter der Medical Humanities der akademische Anspruch im Vordergrund stand, betonten andere die Bedeutung des *skills training*, besonders für (angehende) Angehörige der Gesundheitsberufe. So kann zum Beispiel die Empathiefähigkeit durch die angeleitete Lektüre von Literatur gestärkt werden, in welcher Patientenerfahrungen zum Tragen kommen. Die Erzählung *Der Tod des Iwan Iljitsch* von Leo Tolstoi, welche das Erleben des Protagonisten am Lebensende

## Résumé

Les «Humanités médicales» offrent une approche interdisciplinaire et critique de la médecine et des sciences. L'atelier «Medical Humanities: Mapping the Landscape» avait comme but d'offrir une plateforme de réflexion et d'échange d'idées sur le sujet. Pour le bon développement des humanités médicales, il est essentiel de mettre en place une bonne coopération entre les différents acteurs, que ce soit dans la recherche, l'éducation ou le public.

<sup>1</sup> Beachten Sie dazu den folgenden Link: <http://www.akademien-schweiz.ch/index/Schwerpunktthemen/Gesundheitssystem-im-Wandel/Medical-Humanities.html>

eindrücklich darstellt, ist ein Klassiker in dieser Hinsicht. Während manchen diese Art des «Sich-nützlich-Machens» der Medical Humanities der Ambition einer kritischen Wissenschaft zuwiderzulaufen schien, gab es doch einen Konsens, dass die Medical Humanities, zumindest insofern sie Bestandteil der Medizinischen Fakultät sind, in einer für die Gesundheitsberufe bedeutsamen Weise tätig werden sollten.

Daran anschliessend wurde debattiert, ob und inwiefern die Medical Humanities zu einer «humanen» Medizin beitragen können. Es bestand Einigkeit darin, dass Medical Humanities nicht einfach «Humanität» in die Medizin injizieren könnten. Dennoch können die Medical Humanities einen erheblichen Beitrag zu einer guten Medizin leisten, etwa indem sie das kritische Denken, die Selbst-Reflexion und kommunikative Fähigkeiten fördern. Man kann also durchaus im Sinne der LERU-Definition davon sprechen, dass die Medical Humanities zu einer humanen Gesundheitsversorgung beitragen.

### Gesundheitsversorgung als System betrachten

Als wichtiges Anliegen wurde in diesem Zusammenhang formuliert, dass die Medical Humanities die Systemperspektive nicht aufgeben dürfen, d.h. einen Standpunkt, von dem aus die Gesundheitsversorgung als System in den Blick rückt und einer kritischen Analyse zugänglich wird. Hervorgehoben wurde auch das Potential der Medical Humanities, einem Trend zur Deakademisierung der Mediziner Ausbildung entgegenzuwirken, indem apodiktische Urteile in einer hierarchischen Struktur hinterfragt und die Rolle von Argumenten gestärkt werden.

In methodischer Hinsicht wurde hervorgehoben, wie wichtig es sei, das Zielpublikum – etwa Studierende und Assistenzärzte – in der Breite und bezogen auf Alltagserfahrungen abzuholen und nicht allein auf wenige speziell an der Thematik Interessierte zuzugehen. Das erfordert von der Lehrenden, dass sie nicht allein aus ihrem engen Spezialgebiet referieren, sondern es wagen, sich auch auf ein breiteres Spektrum an Themen einzulassen. Dabei erscheint es sekundär, welche inhaltliche Thematik als Vehikel für zu vermittelnde Kompetenzen der Beobachtung, Analyse, Empathie, kritischen Reflexion und des Argumentierens gewählt wird. Die subjektive Krankheitserfahrung schien jedoch in jedem Falle ein geeigneter Ausgangspunkt, unabhängig von der gewählten Patientenpopulation bzw. dem Versorgungsbereich (z.B. Psychiatrie). Mit Blick auf organisatorische Fragen wurde die Bedeutung eines nationalen Netzwerks hervorgehoben,

welches auf den Arbeiten der Akademien der Wissenschaften Schweiz aufbaut. Zugleich wurde aber betont, dass die Medical Humanities nicht als eigene Disziplin, sondern vielmehr als Ansatz zu verstehen seien, der verschiedene Disziplinen wie Ethik, Geschichte, Literatur- und Kunstwissenschaften, Anthropologie etc. zusammenbringt. Dies impliziert hohe Anforderungen an die Zusammenarbeit in Anerkennung der unterschiedlichen fachlichen Perspektiven und Interessen.

### Medical Humanities in Bildung und Forschung besser verankern

Für die Zukunft der Medical Humanities zeichnet sich eine reichhaltige Agenda ab. Hierzu zählt eine tiefergehende Verständigung über die Rollen und Ziele der Medical Humanities als Teil der geistes- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten einerseits und der Medizin andererseits, um eine tragfähige Grundlage für Kollaborationen und Synergien zu schaffen. Dabei ist es allerdings wichtig, nicht übermässig lange im Stadium der Identitätsfindung zu verharren, sondern innovative, konstruktive Beiträge in Forschung und Lehre zu leisten.

Hilfreich wäre in diesem Zusammenhang die Anerkennung als Forschungsbereich beim SNF, da ansonsten das Risiko besteht, dass Gutachter für Forschungsanträge beigezogen werden, die mit dem Medical-Humanities-Ansatz nicht unbedingt vertraut sind. Weitere nächste Schritte umfassen die Verständigung über Lehr- und Prüfungsinhalte für die Mediziner Ausbildung im Rahmen des neuen Lernzielkatalogs, welcher an mehreren Stellen Anliegen der Medical Humanities aufgreift; die Entwicklung von Curricula auch für andere Gesundheitsberufe; sowie die Entwicklung eines von den verschiedenen Schweizer Einrichtungen für Medical Humanities getragenen Fortbildungsmoduls, welches – so es sich bewährt – die FMH in ihren Pflichtkatalog aufnehmen könnte. Darüber hinaus mag sich ein Bedarf an Publikationsorganen in der Schweiz zeigen. Zukunftsweisend sind schliesslich auch Ansätze, die die Öffentlichkeit im Sinne eines *public engagement* mit einbeziehen. Die facettenreichen Medical Humanities haben eine Vielfalt an Möglichkeiten, ein breites Publikum anzusprechen, ohne dabei ihren Anspruch an akademische Seriosität und ihr kritisches Potential aufzugeben.

#### Danksagung

Die Autoren möchten allen Workshop-Teilnehmern für ihren Input sowie Paul Hoff, Alexandre Wenger und Markus Zürcher für wertvolle Hinweise zum Manuskript danken.

Korrespondenz:  
Johann A. R. Roduit  
Institute of Biomedical Ethics  
and History of Medicine  
Center for Medical  
Humanities  
University of Zurich  
Winterthurerstrasse 30  
CH-8006 Zurich  
johann.rodut[at]ethik.uzh.ch